

## Predigt zum Fest Allerheiligen

1.11.2025

(Lesung: Offb 7, 1-4.9-17; Evangelium: Mt 5, 1-12a)

„Süßes oder Saures!“ – Waren sie auch bei Ihnen? – Und? ...

41% der Österreicher haben laut einer Umfrage an diesem Abend schon einmal so getan, als wären sie nicht zu Hause, wenn die als Monster verkleideten Kinder anläuten und Süßigkeiten verlangen. Ist ja auch unverschämt, oder? Außerdem: Wieder so ein neumoderner Brauch, der aus Amerika zu uns herüberschwappt!

Das stimmt – nicht ganz. Der Brauch stammt nämlich ursprünglich aus Irland und hat sich erst durch irische Einwanderer in den USA verbreitet. Und er ist keine neue Erfindung; es gibt ihn dort schon seit dem 16. Jh. Und er hat auch nicht – wie mancherorts behauptet wird – keltische Wurzeln, sondern einen zutiefst christlichen Hintergrund.

Denn „Halloween“ – ein zusammengezogenes „Hallows’ Eve“, eig. All-Hallows-Evening heißt nichts anderes als „Allerheiligen-Abend“, also ein ur-katholisches Fest! Und dieses Fest war – wie es auch bei anderen Festen üblich ist – mit verschiedenen Bräuchen verbunden, eben dem „trick-or-treat“, wie es in Irland heißt, also: „Streich oder Süßigkeit!“

Ebenfalls typisch für Irland, wo noch heute Straßen umgeplant werden müssen, weil an der vorgesehenen Trasse angeblich Elfen oder andere Zauberwesen hausen, da hat dieses Geisterhafte natürlich gut Platz. An diesem Abend, so meint man, ist die Verbindung zwischen dieser Welt und der anderen, übernatürlichen Welt besonders weit offen – wir würden sagen, die Verbindung zwischen Himmel und Erde.

Und da sind wir eig. schon bei unseren Heiligen, die „Tür zur Ewigkeit“, wie mein Liturgieprofessor sie einmal genannt hat.

„Süßes oder Saures“ – diese Gegenüberstellung könnte einem auch in den Sinn kommen, wenn man die schier endlose Zahl jener betrachtet, die im Lauf der Jahrhunderte von der Kirche heilig- oder seliggesprochen worden sind. Da gibt es die „*sympathischen*“ Heiligen, die uns unmittelbar ansprechen, die uns auch heute etwas zu sagen haben: den hl. Martin etwa, die hl. Elisabeth, Franz von Assisi ... Das wären die „süßen“. – Es gibt aber auch viele, wo’s einem sozusagen die Mundwinkel zusammenzieht, bei denen man sich fragt, warum um Himmels willen konnte so jemand „zur Ehre der Altäre erhoben“ werden, wie man so sagt: Machtpolitiker, Kriegsherren, Antisemiten. Die würde ich als die „sauen“ bezeichnen – *frag-würdige* Heilige. Und fragwürdig auch, warum zur Feststellung der Heiligkeit (außer bei Märtyrern) ein Wunder benötigt wird. Dass jemand auf die Fürsprache einer Heiligen seine Krampfadern los wird? Naja. Und dann gibt’s da noch die *umstrittenen* Heiligen, die für die einen „süß“ schmecken, während es anderen schon bei der Nennung des Namens sauer aufstößt: ein Franz Jägerstätter etwa für die einen, oder der Kaiser Karl für die anderen. Und der jüngst heiliggesprochene Carlo Acutis, der in seinen 15 Lebensjahren unter anderem eine Sammlung von eucharistischen Wundern zusammengestellt und via Internet verbreitet

hat, ob dieser „Influencer Gottes“ oder „Cyber-Apostel“, wie er auch bezeichnet wird, wirklich die Herzen vieler Jugendlicher heute erreicht, sei dahingestellt.

Aber was ist denn nun ein Heiliger, eine Heilige? In der Schule habe ich dazu immer eine kleine Geschichte erzählt: Günter geht mit seiner Mutter an einer großen Kirche vorbei. „Mama, schau, die Fenster da sind ja ganz schmutzig“, meint er beim Anblick der Kirchenfenster. Da geht die Mutter mit ihm in die Kirche hinein – und die Fenster, die von außen so grau und unscheinbar aussahen, sie leuchteten auf einmal in strahlend hellen Farben. Vor dem Altar war ein besonders schönes Fenster – mit Menschen in bunten Kleidern. „Mama, wer sind denn die Leute da?“, fragt Günter. „Das sind Heilige“, antwortet die Mutter. – Als ein paar Tage später die Religionslehrerin fragt: „Weiß jemand von euch, was ein Heiliger ist?“, da springt Günter auf und ruft: „Ich weiß es: Ein Heiliger ist ein Mensch, durch den die Sonne scheint.“ –

Keine schlechte Antwort. Da ist sie wieder – die Verbindung von Himmel und Erde. Ein Mensch, durch den die Sonne scheint, das Licht Gottes. Das kann auf viele zutreffen, nicht nur die offiziellen Heiligen; z. B. auf jene, die im heutigen Evangelium selig-, heilig gesprochen werden: die Barmherzigen; die keine Gewalt anwenden, sondern Frieden stiften; die Sanftmütigen, die vielleicht gerade deswegen geschmäht oder zumindest belächelt werden. Es sind Menschen, die ohne viel Aufhebens etwas Liebe und Güte in die Welt bringen – in ihre Familie, in den Betrieb, in die Nachbarschaft ...

Die Antwort von Günter („Ein Mensch, durch den die Sonne scheint“) ist aber nur die halbe Wahrheit bzw. kann auch ganz anders verstanden werden. Und damit komme ich zur 2. Lesung. „Was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden“, heißt es da. „Aber wir wissen, dass wir ihm, also Gott ähnlich sein werden“. Das klingt ja geradezu gotteslästerlich: Gott ähnlich sein!

Nach den Aussagen der Bibel ist nur einer heilig: Gott selbst. Wenn also Menschen ihm ähnlich sein werden, also heilig, dann doch nur, weil Gott uns heiligt. Die Verbindung zwischen Himmel und Erde – sie geht von Gott aus und nicht von uns Menschen!

Deshalb – und nur deshalb – kann Paulus die Christ:innen seiner Zeit, die auch keine besseren Menschen waren als wir, als „Heilige“ bezeichnen, als „Ge-heiligte Gottes“ – nicht wegen besonderer Verdienste oder Tugenden, sondern weil Gottes Licht sie zum Leuchten bringt, weil Gott seine Sonne über *alle* Menschen scheinen lässt, über Gerechte und Ungerechte. – „Süßes oder Saures?“ Beides, würde ich sagen.

Im Text zu Beginn des Gottesdienstes wurde die Frage aufgeworfen, ob wir etwa auch dazugehören zu all den Heiligen – wir, die wir uns herumschlagen mit den Anforderungen des Alltags; wir mit unserem oft gar nicht heiligmäßigen Leben?

Sind wir denn überhaupt der Rede wert?

Ja, sagt Gott, ihr seid der Rede wert!

Euch habe ich gemeint, als ich die Armen selig gepriesen habe.

Selig, die ihr eure Armut zugebt – und nicht so tut, als würde euch ohnehin nichts fehlen!

Und selig seid ihr, die ihr traurig seid über alles, was euch nicht gelingt; über alles, war ihr anderen schuldig bleibt – die ihr euch nicht ständig beweisen wollt, dass ohnehin alles in Ordnung ist!

Ja, ihr seid der Rede wert! Ihr seid sogar ein Fest wert: das Fest *aller* Heiligen, aller von Gott Geheiligten!

Mag. Albert Scalet